

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan-Saladin, römisch-katholisch

22. April 2011

Das Symbol „Kreuz“

1. Korintherbrief 1,18-25

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Gerne würde ich Ihnen jetzt ein Foto aus der Zeitung zeigen. Ein Karfreitagsbild, auch wenn man es nicht auf den ersten Blick sieht. Es zeigt eine Blume in einem Meer von Schuhen auf dem Simon Bolívar-Platz in Bogotá, Kolumbien. Jeder der 9000 Schuhe trägt den Namen eines Menschen. Alle wurden sie Opfer von Landminen, haben einen Fuss, ein Bein oder gar ihr Leben verloren. Die ganz gewöhnlichen Schuhe – Turnschuhe und Halbschuhe, elegante Frauen- und kleine Kinderschuhe – erzählen stumm von ihren Trägerinnen und Trägern. Sie werden ja nicht mehr gebraucht. Bei der Aktion in Bogotá standen sie noch einmal für die Opfer der gewaltsamen Konflikte in Kolumbien.

Die in langen Reihen aufgestellten Schuhe erinnerten mich an einen Soldatenfriedhof. In meiner Primarschule besuchten wir einmal den Hartmannsweilerkopf im nahen Elsass. Anstelle von Schuhen wuchsen dort Kreuze aus einer grünen Wiese. Ein endlos scheinendes Feld. Ein Kreuz für jeden Soldaten, der im Ersten Weltkrieg an diesem Ort gefallen war. Auch hier verslägt es einem die Sprache. Ein Krieg bedeutet Leid, Schmerzen, Tod für die Soldaten, für ihre Frauen und Kinder und für die Zivilbevölkerung.

Kreuz oder Schuh? Die Schuhe erzählen von den Menschen, die sie getragen haben. Neu oder ausgetragen. Schuhe eines modebewussten Mannes oder einer sportlichen Frau. Einzelne Schuhe zeigen noch die Umrisse der Füße, die jahrelang darin gesteckt haben.

Das leere Kreuz ist unpersönlich. Ein Symbol für Leiden und Tod. Es schmückt viele Gräber und Grabsteine auf unseren Friedhöfen. Heute, am Karfreitag, steht es im Mittelpunkt der Gottesdienste.

Das Kreuz als Symbol im öffentlichen Raum ist jedoch zunehmend umstritten. Die Geister scheiden sich vor allem an der Kreuzesdarstellung mit dem Körper des leidenden Jesus, dem Kruzifix. Darf ein solches Kreuz in den Klassenzimmern staatlicher Schulen hängen, in die auch nichtchristliche Kinder gehen? Ist das Kruzifix ein „stummes und passives“, ja gar „volkstümliches Symbol“, wie es das neueste Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte in Strassburg formuliert? Gemäss diesem Urteil kann der Staat bestimmen, ob Kruzifixe in Schulzimmern angebracht werden dürfen. Das heisst also konkret, dass etwa in Italien das Kruzifix in staatlichen Schulen hängen bleiben darf. Begründet wird das Urteil von Strassburg unter anderem damit, dass das Kruzifix zwar immer noch und vor allem ein religiöses Symbol sei. Andererseits könne nicht nachgewiesen werden, dass es im Schulraum „einen Einfluss auf die Schüler“ habe.

Liebe Hörerin, lieber Hörer. Es ist hier nicht der Ort, die Kruzifix-Debatte weiter zu führen. Doch das eine oder andere Argument in dieser Diskussion möchte ich aufgreifen und gerade heute kritisch befragen.

Was bedeutet es, wenn das Kreuz nicht mehr nur als religiöses, sondern vermehrt als kulturelles Symbol in Anspruch genommen wird? Verkörpert das Kruzifix wirklich die europäische Kultur mit ihren Werten wie „Frieden, Humanität, Solidarität und Menschenrechte, die auch für die säkulare Demokratie unentbehrlich sind“? So argumentierte die Deutsche Bischofskonferenz. Was sehen denn die Bischöfe, wenn sie das Kruzifix betrachten?

Gewiss, auch in der Stube meiner Kindheit hing ein grosses, schön geschnitztes Kreuz. Und ich gebe zu: dieses Holzkreuz steht in meiner Erinnerung mehr für die Geborgenheit am Familientisch als für den grausamen Tod, den Jesus sterben musste. Selten sah ich wirklich, was dieses Kreuz darstellt. Selbst in meinen Kindergebeten vor dem Einschlafen hatten die Wunden Jesu ihren Platz, ohne dass sie mich geschmerzt hätten. Religiöse Symbole, Lieder und Gebetstexte leben nicht allein von ihren Inhalten. Mit ihnen verbunden sind oft tiefe Gefühle, Erinnerungen an besondere Momente und Menschen. Das Symbol steht dann auch dafür, und erhält eine grosse Bedeutung. Vielleicht wird deshalb um das Kreuz in öffentlichen Räumen so heftig diskutiert. Weil es eben um unsere persönlichsten Gefühle geht.

Doch was sehen wir denn, wenn wir das christliche Kreuz genauer betrachten? Da wird ein Mensch grausam gefoltert und getötet. Und so geschah es damals mit: Jesus. Der jüdische Wanderprediger aus Nazareth, provozierte mit seiner Rede vom Reich Gottes. Dass er sich im Namen Gottes vor allem für die Benachteiligten einsetzte, löste zustimmende aber auch ablehnende Reaktionen aus. Er geriet in einen Konflikt und wurde schliesslich wie ein Verbrecher zum Tod am Kreuz verurteilt. Das war die schändlichste Todesart im damaligen römischen Reich. So wurden Sklaven hingerichtet. Ein Skandal.

Genau dieser Gekreuzigte wird – gemäss christlichen Glaubenszeugnissen – von Gott auferweckt. Davon zu reden ist nicht einfach. Die ersten Christinnen und Christen schildern denn auch nicht die Auferstehung selbst. Sie erzählen vielmehr, was sie nach Jesu Tod am Kreuz erlebt haben. Sie reden davon, dass dieser Gekreuzigte lebt. Nach dem Skandal des Kreuzes nun also die irrsinnige Behauptung, dass dieser Tod nicht das letzte Wort haben soll. Damit erhielt das Kreuz eine neue Bedeutung: Es war nun nicht mehr nur ein Instrument des Todes, sondern wurde zum Zeichen einer neuen Hoffnung. Erst die Rede von der Auferstehung wirft ein anderes Licht auf das Kreuz. Es dauerte allerdings drei Jahrhunderte, bis Christinnen und Christen das Kreuz darzustellen begannen.

Mit unserer Vernunft können wir Kreuz und Auferstehung Jesu nicht erklären. Das hat schon Paulus erkannt. Er war ein eifriger Zeuge der christlichen Botschaft, auch wenn er Jesus selber nie gekannt hat. Ihm verdanken wir viele Briefe an die jungen christlichen Gemeinden, in denen er seine theologischen Überlegungen weitergibt. Im ersten Brief an die Gemeinde von Korinth schreibt Paulus: *„Denn das Wort vom Kreuz ist denen Torheit, die verloren gehen; denen aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft. Es heisst nämlich in der Schrift: Ich lasse die Weisheit der Weisen vergehen und die Klugheit der Klugen verschwinden. Wo ist da noch ein Weiser? Wo ein Gelehrter? Wo ein Wortführer in dieser Welt? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Torheit entlarvt? Die Welt hat Gott mit ihrer Weisheit nicht erkannt – weil die Weisheit Gottes es nicht zugelassen hat. Deshalb hat Gott es den Glaubenden geschenkt, sie durch die Torheit der Verkündigung zu retten. Es gibt jüdische Menschen, die Zeichen Gottes erwarten, und griechische Menschen, die Weisheit suchen. Wir dagegen verkündigen Christus als Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen.“*

Paulus war ein gebildeter Mann. Seine Gedankengänge sind manchmal verwirrend, und gerade dieser Abschnitt enthält viele Stolpersteine. Anscheinend – so Paulus – ist der Glaube an Christus, den Gekreuzigten, mit Weisheit allein nicht zu verstehen. Das Wort vom Kreuz ist für Viele eine Torheit, geradezu absurd oder mindestens dumm. Erst wer glaubt, dass Gott diesen Gekreuzigten auferweckt hat, kann in der Verkündigung des Kreuzes Jesu Gottes Kraft erahnen. Soweit so gut. Doch dann geht Paulus noch weiter: die Verkündigung des Kreuzes bleibt auch für die Glaubenden eine Torheit!

Das ist der Punkt, an dem Paulus den Tod Jesu am Kreuz als historische Tatsache ganz ernst nimmt. Auch wenn wir glauben, dass das Kreuz nicht das letzte Wort hatte, darf es nicht von seiner brutalen tödlichen Realität gelöst werden. Das Kreuz bleibt ein Ärgernis, ein Skandal. Ein Narr ist, wer in diesem Folterinstrument seine Rettung sehen will! Damit kritisiert Paulus schon vorweg, was mit der Theologie vom Kreuz Jesu immer wieder geschehen ist und noch geschieht: Wird das Kreuz aus seinem geschichtlichen Zusammenhang herausgelöst, verliert es seinen Schrecken. Im Namen des Kreuzes wurden Herrschaft und Unterdrückung legitimiert. Mit dem Blick auf den leidenden Jesus am Kreuz trugen und ertrugen oft gerade Frauen die Gewalt, die ihnen angetan wurde.

Das Kreuz Jesu als Symbol für „Frieden, Humanität, Solidarität und Menschenrechte“? Das Kreuz bleibt immer verbunden mit Leiden, Schmerz und Tod. Jesus starb, weil er sich im Namen Gottes auf die Seite derer stellte, denen keine Rechte zugestanden wurden. Dass dieser Mensch am Kreuz sterben musste bleibt immer zuerst eine Torheit, ein Irrsinn.

Lieber Hörer, liebe Hörerin. Manchmal fehlt mir ein ebenso deutliches Symbol für die Auferstehung Jesu. Das Kreuz als Sinnbild für meine Religion ist ein trauriges, ein schmerzvolles, ja auch ein leibfeindliches Bild.

Die Schuhe Jesu haben wir nicht mehr. Sie könnten etwas erzählen von seinem Leben, von den Begegnungen mit Frauen, Männern und Kindern, von den staubigen Wegen durch Galiläa bis nach Jerusalem hinauf. In der Kirche von Brig hat der Künstler Hans Loretan in den 70er Jahren ein besonderes Kreuz geschaffen. Am Kreuz hängt nicht der schmerzverzerrte, sterbende Jesus, sondern davor schwebt der Auferstandene, die Hände segnend erhoben. Anstelle des Lendentuches, flattert das Grabtuch um Arme und Hüften. Die Wunden der Nägel sind zwar sichtbar, aber sie schmerzen nicht mehr. Vor dem Kreuz steht der Auferstandene im Licht, das von oben auf die Chorwand fällt. Es gibt viele andere Versuche, Kreuz und Auferstehung

zusammen darzustellen. Bilder stossen dabei immer an eine Grenze. Sie stellen dar und verweisen auf das, was nicht dargestellt werden kann. Auch unsere Rede von Kreuz und Auferstehung bleibt Bruchstück. Wir beginnen zu stammeln. Wir machen uns zu Toren und Närrinnen in den Augen der Weisen.

Das glaubwürdigste Bild der christlichen Religion bleibt für mich damit das Leben und Handeln derer, die sich für „Frieden, Humanität und Menschenrechte“ auch tatsächlich einsetzen. Jeden Tag neu. Eine Blume in einem Meer von Schuhen.

Ich wünsche Ihnen einen besinnlichen Karfreitag.



*Franziska Loretan-Saladin
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)